

von der Landarbeit kommen. Werden nun die Fufe nicht gereinigt, so wird sich Erde sammeln und hart und leicht den Fufen zu haften, wodurch das Wachstum der Fufe beeinträchtigt und allerlei Fußleiden verursacht werden.

† Das Fufkreuzen. Es giebt Pferde, die, wenn sie im Stalle mit einer Decke zugebedt liegen, an der letzteren so lange reiben, bis die Fufe herausgerieben sind. Mittel: Hochlinien (nur mit Vorsicht anzuwenden) oder Kneten einer Mischung, die mit dem einen Ende am Hinter, mit dem anderen am Vorderfuß befestigt wird, so daß das Pferd den Kopf nur wenig bewegen kann. Auch eine aus Holzstücken gefertigte Halstange thut hierbei gute Dienste.

† Das Stallener Oculi ist jetzt weniger als eines der besten Augentropfen für den Landwirth anerkannt. Seine Knetungen mit der gewöhnlichen Landmilch und anderen Nahrungsmitteln haben nicht allein vergeblich und verwerflich auf das Auge, sondern auch schädliche neue Wunden erzeugt. In die Augen, denen alle Vorsorge ihrer Stammeltern im höchsten Maße zu eigen sind. Die Stallener wuschen, ohne viel Härte, mit Wasser, rasch herab, ließen im Jahre 120 bis 200 Eier von 50 bis 70 g Gewicht. Sie sind nicht ohne Wirkung, doch keine besonders guten Brüttern. Ihr Hauptwerth liegt eben in der Eierproduktion. Das Fleisch liegt dem unferen Landvieh gleich an Güte. In der Fütterung unterachtet man weisse, schwarze, blaue, die selten reinarbige sind — reibbarharbige und gepulverte Körner. Auf gleiches Geheißer sind in Italien nicht selten, so daß es schwer hält, gleichartige Samen heranzubringen. Deutsche Fische haben sich befestigt, die Karbenfische rein zu züchten. Am einfachsten ist deshalb bei Befestigung die zu verwenden, zumalen die Thiere allmählich sind.

† Verhütung der Hornleide der Pferde. Es ist kein Zurück des Hutes unbedingt nötig, am Hute sonst Horn zu lassen, daß die unebenen Stellen am Zergange, welche sich beim Aufsteigen durch Stammenverletzungen, so lange mit der Rasel befestigt werden können, bis das Gesehne überall gleichmäßig anliegt. In die Seile zu hängen ausgehängt und das Hufeisen dann im fest ersten Zustande aufgesetzt, so wird die Hornleide veranlaßt, die Hufe durchdringt, die Seile und gelangt so zur Fleischleide, welche dann gereizt und entzündet wird. Die Verletzung giebt das Pferd dadurch zu erkennen, daß es nach dem Beschlagen entweder wirklich leidet oder schonen willigt. Unter allen Umständen ist jetzt das Hufeisen abzunehmen. Bei der Untersuchung zeigt sich die Seile weniger als gewöhnlich und äußerst empfindlich, das Pferd zuckt schon beim leichten Drücken und Klopfen an. Die Seile sind auch noch die Spuren der Seileverwundung durch gelbes oder weißliches Horn am Hufe. Die Wunden sind oft entzündeter geringerer Grade der Seileverwundung kann man durch unangenehme kalte Wunden nach ansehen. Wenn eine Ferkelung bei der angegebenen Behandlung nicht eintritt, so ist das ein Zeichen, daß die Seileverwundung zwischen Seile und Hornleide fortgedauert hat, welche diese Teile von einander trennt. Die lebende Seile ferkelt sich nun durch die größte Empfindlichkeit des Hutes. Jetzt ist das Horn an dem betreffenden Punkte mit dem Nimmereis zu entfernen und eine Öffnung herzustellen, um der verbleibenden Fleischleide einen Abzug zu lassen, dann befestigt man das getrennte Horn und verklebt die Wunden der Öffnung, damit kein Dreck auf die Fleischleide entfällt. Jetzt sind lau warme Epsomöl 1:4 am Platze, und wird bei dieser Behandlung in einiger Zeit eine Einbettung der Fleischleide und allmähliche Schließung der Wunde erfolgen. In den höchsten Graden der Seileverwundung, wenn sich wirklich Eiter gebildet und hier die Fleischleide aus Fleischleide zerfallen hat, sieht man eine Eiterkugel zu Koth, wenn die nicht jedweder Behandlung kann sich das leicht vermeiden.

Gesundheitspflege.

† Wassertrankung ist meist die Folge von zu wenig Bewegung und Trägheit anderer und innerer Organe. Anfanglich entziehen Nieren, Leber und Herzleiden, welche leicht auch Fett- und Wasserleiden beifügen. Auch manche Entzündungen, Alkoholismus u. s. w. können diese heimliche Krankheit verursachen, der zumeist auch eine Verminderung des Genußes, überhaupt unregelmäßiger Essensgenuss vorausgeht. Sind die Nieren nicht mehr im Stande, das überflüssige Blutwasser aus dem Körper auszuschleusen, so ist Wassertrankung die nächste Folge. Deshalb handelt es sich um die Befestigung der Uräfte und um die Abreibung des Hutes. Täglich dreimal eine Tasse Thee von 1/2 Milchzucker (Kornelbrot), 1/2 Pfefferminz- und 1/2 Wacholderbeeren. Das Ganze wird in Rosmarinwasser gewischt. Anfang des Thees kann Wasser der Thee in einer Mischung von Rosmarin- und Wacholderbeeren herzustellen. Von diesem vorzüglichen Saft wird dann alle Stunden ein Kaffeebein voll genommen. In Wassertrankung ganz oder theilweise durch den Alkoholismus verursacht, so sind alle Spirituosen streng zu vermeiden, ebenso wenn überflüssiges Blut in viel vorhanden ist. Als Nahrungsmittel dienen besonders Petersilie, Sellerie, Rumpfkraut, Spargel, Knoblauch und alle leichtverdaulichen Speisen. Bei Anwendung von Uräftebindemitteln frage man einen tüchtigen Scherzkränzig.

† Die Uräfte einer Urogenitalerkrankung. Der Wiener Universitätslehrer Dr. Emil Franz tritt jeden mit einer auch für die Eltern Heiter Kinder überaus furchtbaren Kunde über die Diagnose der Nierenkörper in der Urogenitalerkrankung. Er schildert anschaulich die Symptome der wichtigsten Krankheiten eines Nierenkörpers und verweist auf die Wichtigkeit einer auf ungewöhnliche Weise erfolgten Feststellung eines

Fremdkörpers bei einem dreijährigen Kinde, das wiederholt an Augenentzündung gelitten habe. Es wurde festgestellt, daß das Kind vor anderthalb Jahren eine Schraube geschluckt haben müsse, ohne damals Entzündungsanfälle gehabt zu haben. Dr. Franz fand in der That bei der Operation in der Länge die Schraube, die er erst durch Einführen einer geträumelten Nage ergreifen konnte. Dieser hochinteressante Fall bestätigt glänzend die von Hofrath Bleibtreu gemachte Beobachtung, wonach häufig an derselben Stelle wiederkehrende Augenentzündungen den Verdacht auf das Vorhandensein eines Fremdkörpers hervorrufen. Da Kinder bekanntlich mit Vorliebe Gegenstände in den Mund nehmen und schlucken, so erwächst hieraus für die Aufzuchtspersonen die Pflicht der Beobachtung aller verdächtigen Erscheinungen.

† Schädigung der Augen durch übermäßigen Zatabrauch. Man ist allgemein der Meinung, die einzige schädliche Wirkung des Zatabrauchs auf die Augen liege im Rauch, ferner ist die Ansicht verbreitet, daß Zatabacksmoppen ein den Augen zuträgliches Mittel sei. Dem ist aber nicht so. Die durch das Schnupfen hervorgerufenen Reize der Schleimhäute der Nase pflanzen sich durch die Tränenwege nach den Augen fort und können so Augenentzündung und hartes Tränen im Gefolge haben; nur bei großer Trübheit der Augen sollte man deshalb eine Pille nehmen. Zeitlich schädlicher für die Augen muß das in dem Tabak enthaltene Gift, das Nikotin, wenn es dem Raucher und Raucher von Tabak in zu großen Mengen in den Körper gelangt. Derselben Nutzen folgen bei übermäßigem Alkoholgenuß. Die Wirkung des Alkohols und Nikotins ist eine langsame und wird gewöhnlich erst beim Arzte entdeckt. Appetitlosigkeit, unruhiger, oft unruhiger Schlaf, Abnahme des Gedächtnisses, Zittern der Hände u. s. w. sind die ersten Zeichen, schließlich aber stellt sich eine zunehmende hochgradige Schwachsichtigkeit ein. — Es sei damit nun nicht gesagt, daß sich Jeder den Genuß einer Cigarette, einer Pfeife oder eines Glases Bier entziehen soll, nur hüte man sich vor Uebermaß. (A. d. Pract. Wegw. 8.)

Landwirthschaftliches.

† Käse aus Buttermilch kann sich durch Sauftau mit Zeitigkeit selber herstellen, und zwar leicht guten Käse. Man lasse zu diesem Zweck die Buttermilch zuerst kochen, um sie dann genügend abzukühlen. Dann schütete man sie in einen Saß, um die Wolle abzulassen zu lassen. Hierauf folgt man die Käsemasse ein wenig und gebe etwas Kälbermilch hinzu, ebenso wird die ganze Masse gründlich durchgerührt. Sind die Käse an der Luft trocken geworden, so wickelt man sie in saure Weinsäure, die zuvor mit warmer Milche angefeuchtet worden ist. In einen Seiltropf gelegt und an einen warmen Ort anzuwenden, können die Käse schon in vier Tagen genossen werden. Je älter sie aber werden, desto mehr geminnen sie an Wohlgeschmack. Will man diesen Käse besonders schmackhaft machen, so wird auf ein halb Kilo Kälbermilch ein halbes Pfund Rump oder Cognac gefügt und die Masse noch einmal gefeuchtet, um dann in eine beliebige Form geteilt zu werden.

† Das Pelzwerk muß jetzt hervorgerufen werden. Sollte es nicht sauber sein, so nehme man eine gründliche Reinigung vor. Bei weichen Pelzwerk gelangt dies recht gut, indem man es häufig mit sehr ruhiger Hand, sehr langsam und nicht etwa angedrungenem Maß oder heißen Seifen sponen abreibt und büchelt und dann gehörig ausliefert.

† Fleckleide aus Parfettstücken entfernt man, wenn man die betreffenden Stellen und deren Umgebung mit einem feingewaschenen Weinsäurelappen säubert und anhaltend reibt und sofort mit lauem Seifen wasser und Wollwolle nachwäscht. Ist das Holz trocken, etwa nach einer Stunde, so reibt man die betreffende Stelle mit Wollwolle ab und büchelt sie mit der Wollwolle ab; der Rest kommt nicht wieder zum Vorschein.

† Weiße Wolle sowohl wie auch farbige laßt nach der Mittheilung eines Praktikers in der Wolle nicht mehr einfließen, wenn man sie vor dem Gebrauch in kaltem Wasser ausseut und sie zum Kochen bringt. Man läßt sie dann in dem Wasser abkühlen und hängt sie unangewaschen zum Trocknen auf.

Büchermarkt.

„Die Obst- und Nervenweidung“ von Amulf Weber. Verlag des Realistischen Verlags, Leipzig; Preis 30 Pf. Die meisten Hausfrauen besitzen in ihren Rezeptensammlungen wohl auch eine Vorschrift zu irgend einem Sauftau, einem Johannisbeeren, Heidelbeeren, Schmandbeeren oder dergl., sind aber wohl in nicht seltenen Fällen dadurch überführt worden, daß die als vorzüglich gepriesene Vorschrift ein Versehen oder gar eine falsche Angabe enthält, so daß die Wirkung nicht diejenige ist, die man sich mit einer bloßen Vorschrift und genaues Anwiegen und Ansetzen der Substanzen gethan, sondern es bedarf einer genaueren Beobachtung des ganzen Gährungsprozesses bei der Sauftauweidung. Diesen bedürft es das Buch in leicht verständlicher Weise an der Hand zahlreicher Abbildungen. Es giebt ferner nicht nur eine große Anzahl von Rezepten, sondern auch Aufklärung über die Verbindung der Gähr- und Lagergefäße, Anweisungen, wie man verdorbene Weine genießbar machen kann, Erkundungen der richtigen Ausbeute im Kellerbetrieb und vieles Andere mehr. Bei der Preisigkeit des Buches muß der billige Preis des Buches von 30 Pf. übersehen und die Aufschaltung jeder Ausgabe, jedem Freunde eines Obstgärtens anempfehlen werden.

Druck und Verlag von W. Ruffschach — Verantw. Redakteur Hugo Krauß, beide in Halle a. S.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage

„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 47

Halle a. S., den 25. November

1899.

Das Wasser und der tierische Organismus.

Nach einer allgemeinen Beschreibung über die Wichtigkeit des Wassers für den tierischen Organismus wird darauf hingewiesen, daß eine verschiedene starke Wasseraufnahme seitens der Thiere ihre Ernährung bzw. ihren Abzugszweck beeinflussen kann. Die Aufnahme größerer Wassermengen als zur Deckung des Bedarfs erforderlich ist, kann durch Verabreichung sehr wasserhaltiger Futtermittel in größerer Menge, durch hohe Stalltemperatur, durch reichliche Bewegung der Thiere und durch Verabreichung durstiger Stoffe, wie z. B. Kochsalz herbeigeführt werden. So kann man oft beobachten, daß die Thiere bei Verabreichung von Schlempe und durch den Zufuß von Getreidestroh zum Gesträuf zu große Wassermengen aufnehmen, daß sie weiteres Tränkwasser vollständig verschmähen. Am besten werden solche Futtermittel von Kindern und Schweinen, bei welchen ohnehin der Wasserbedarf höher ist, ohne Nachtheil für die Gesundheit verabreicht. Jedoch sollte man auch bei diesen Thiergattungen hinsichtlich der Wasserigkeit des Futters eine gewisse Grenze nicht überschreiten. Pferde und Schafe pflegen durch dauernde Verabreichung solcher Futtermittel in ihrer Gesundheit leichter geschädigt zu werden. Für das Milchvieh ist die Aufnahme größerer Wassermengen wegen der starken Wasserabgabe in der Milch nothwendig. Sie recht außerdem den Stoffwechsel an, wodurch die Milchabsonderung gefördert wird. Dies ist namentlich der Fall, wenn das Wasser in saftigem Grünfütter, Hackfrüchten oder jungem Weideweg gegeben wird. Allzu große Wasseraufnahme macht jedoch die Milch wässrig. Bei Milchvieh verursacht sie einen aufgeschwemmten Zustand. Eine fernere Mast mit saftigem Fleisch und fettem Fett ist bei solchem Futter nicht zu erzielen.

Abgesehen von den nachtheiligen Folgen für die Gesundheit beeinflusst eine zu reichliche Wasseraufnahme auch die Abstammung des Futters ungünstig. Das Ziel der Mastung ist Zunahme der Körpermasse durch Ablagerung von Fleisch und Fett. Dies wird erreicht durch entsprechendes Futter, in welchem wiederum die Hauptrolle das Weideweg, also die eigentliche Fleischsubstanz bildet. Das Weideweg gelangt theils zum Mast, theils circulirt es als Bestandteil des Blutes und der Säfte im Körper. Versuche haben ergeben, daß übermäßige Wasseraufnahme die Ferkelung des circulirenden Weidewegs wesentlich fördert. Bei Mästen betrug z. B. bei 7, vermehrter Wasseraufnahme die Erhöhung des gesammten Weidewegs durchschnittlich 7,2 %, aber auch das Fett wird durch allzuviel Wasser in hohem Grade im Körper geförst, wie aus der vermehrten Ausscheidung von Kohlen-

säure bei erhöhtem Wasserstoffum geschlossen werden muß. Bei wachsenden und namentlich bei zur Mast aufgestellten Thieren ist deshalb zu wässriges Futter und die Verabreichung allzu großer Mengen Tränkwasser thöricht zu vermeiden. Dabei ist jedoch zu beachten, daß nach den Untersuchungen von Weideweg das im Grünfütter enthaltene Wasser sich in dieser Beziehung anders verhält, wie das Tränkwasser, indem es selbst bei größeren Mengen keinen erhöhten Weideweg verursacht. Dies ist von besonderem Werth für die Weideweg, wobei zumeist nur Wasser aufgenommen wird, als zur Stillung des Durstgefühls erforderlich wäre.

Die Erwärmung des aufgenommenen Tränkwassers auf die Körpertemperatur geschieht ebenfalls auf Kosten des Futters. Daran folgt, daß bei Aufnahme allzu großer Wassermengen auch in dieser Hinsicht Nachtheile eintreten. Der Weideweg und Mäster soll also dafür sorgen, daß die Thiere nicht mehr Wasser zu sich nehmen als erforderlich ist. Deshalb darf die Verabreichung von Flüssigkeiten mit nährenden Zusätzen (Schrot, Mehl) und von stark wasserhaltigen Fabrikationsrückständen, wie Schlempe, sowie die Verabreichung von Tränkwasser, eine gewisse Grenze nicht überschreiten. Es darf auch die Stalltemperatur nicht zu hoch sein, weil diese gewöhnlich eine gesteigerte Wasseraufnahme und Wasserabsonderung zur Folge hat. Schließlich soll nur soviel Kochsalz verabreicht werden, als die Anregung des Appetits, die Schmackhaftigkeit des Futters und die normale Lebensfähigkeit der Thiere erfordert.

Größere Salzgaben verursachen vermehrte Wasseraufnahme. Von weitgehendem Einfluß auf Gesundheit und Wohlbefinden der Thiere ist ferner Weideweg und Temperatur des aufgenommenen Wassers. Man neigt vielfach der Ansicht zu, daß ein unreines Tränkwasser einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere, insbesondere der Kinder, nicht ausübt. Es läßt sich nicht leugnen, daß man in der That oft sehen kann, wie schmutziges Wasser aus Pfützen und Löchern, ja selbst Tauchwasser, in größeren Mengen aufgenommen ohne Schaden aufgenommen wird. Andererseits fehlt es allerdings nicht an Beispielen, wo nach dem Genuß von Wasser mit fauligen Substanzen bestimmte Krankheiten aufgetreten sind. Das Tränkwasser ist am bekanntlichsten, wenn es eine Temperatur von 8–12 Grad R. hat. Allzu kaltes Wasser verursacht an warmen Tagen leicht Kolikerkankungen. Auch ist das Saufen der Thiere mit erhöhtem Körper und leerem Magen unter Umständen schädlich, besonders, wenn das Wasser sehr kalt ist. Es soll in solchen Fällen vorher stets etwas Raufutter gereicht werden. Wenn die Aufnahme desselben verweigert

trd, sollen keine Partien in Wasser getauchtes Hen gegeben, oder auch das Heu über das Wasser gelegt werden, so daß nur kleine Mengen Wasser geschüttet werden können. Auch zu hohe Temperatur ist unter Umständen schädlich. Zwar sollen warme Tränke bei Milchvieh die Milchabsonderung fördern, sie wirken aber im übrigen erschöpfend und sind deshalb höchstens für solche Tiere zu empfehlen, welche sich zur längeren Ausmilchung bestimmt sind.

Kostkaffee als Futtermittel.

Die Kostkaffee enthalten im mittleren Zustande ungefähr 8% Stickstoffsubstanz und 60-70% Stärkekorn und Dextrin. Daraus sind in ihnen beträchtliche Mengen Gerbstoffe, sowie andere Stoffe enthalten, welche bei Verfütterung größerer Mengen von Kostkaffee eine unangenehme Wirkung äußern. Am leichtesten verdaulich sind frische gepulverte Kostkaffee, die auf Schafe und Ziegen sogar appetitregend wirken sollen. Man kann den Schafen pro Kopf und Tag 1 kg zerquetschte frische Kostkaffee, am besten im Gemisch mit Hütten- und Laugenstreufrutter geben. Mutterkaffee gebe man jedoch nur 0,5 kg täglich. Auch das Viehdieh kann man leicht an Futtermischungen mit frischen zerquetschten Kostkaffee gewöhnen und Milchvieh allmählich bis 5 kg, Wallrindern sogar bis 10 kg täglich geben. Weder als 5 kg für Milchvieh täglich zu verfüttern, ist nicht ratsam, da die Milch danach einen scharfen Beigeschmack annehmen könnte. Auch kann, wie Gay beobachtete, die Milchmenge sich verringern, wenn über die angegebene Menge hinausgegangen wird. An Pferde hat man gelegentlich bis 3 kg frische zerquetschte Kostkaffee in Vermischung mit anderem Strohfrutter verabreicht, obgleich diese Tiere den bitteren Geschmack derselben nicht zu lieben scheinen. Das gleiche gilt für die Schweine, denen man am besten getrocknete, bezw. eingeweichte und dadurch theilweise entbitterte Kostkaffee in Gaben von 1-2 kg pro Tag in geeigneten Futtermischungen giebt. Man will bei den Schweinen mit Kostkaffee besonders fertigen Speck erzielt haben. Nicht frisch zu verfütternde Kostkaffee werden in der Sonne oberflächlich getrocknet und dann mit Kartoffeln eingemengt oder durch künstliche Trocknung konservirt. Aufgetrocknete, feinstrah gewordene Kostkaffee sind vor der Verfütterung zu schrotten oder einzumahlen. Werden sie, was sehr zu empfehlen ist, geröstet und dadurch zugleich theilweise entbittert, so kann man von dem Kostkaffee sofort selbst an Jungvieh bis 0,5 kg pro Tag und Haupt verfüttern, während frische Kostkaffee allem Jungvieh unangenehm sein sollen. Will man größere Mengen von Kostkaffee trocknen, so ist eine vorhergehende Entbitterung durchaus notwendig. Derselbe wird am besten erreicht, indem man das Schrot der ungeschälten Kostkaffee 2-3 Tage unter Wasser bringt und dann das Wasser abläßt, oder indem man das Schrot mit Wasser auskocht. Dabei entstehen jedoch bedeutende Nährstoffverluste. Hat man einen Dämpfapparat, so kann man die Kostkaffee erst dämpfen und dann ansaugen. Häufig legt man dem zum Auslaugen benutzten Wasser etwas Soda zu. Gut entbitterte Kostkaffee bewahren, wenn sie in sonst geeigneten Futtermischungen verabreicht werden, keinerlei störende Nebenwirkungen, werden von allen Thieren, auch vom Ferkelvieh ohne Weiteres gestreut und gut vertragen. Sie beeinträchtigen auch nicht die Güte der Milch, liefern feste, kernige Milch- und Speckarten ohne Beigeschmack. Die gekochten und auf einem Dampfbrecher zerquetschten Kostkaffee werden auch als Futtermittel für Karpfen empfohlen. Ferner sind sie ein vortreffliches Winterfutter für Pferde und Rinde. Schimmelig oder dumpfig gewordene, auch gestrorne Kostkaffee müssen vor der Verfütterung immer vorsichtshalber gekocht oder gedämpft und ausgelaugt werden.

Über Grunddienstbarkeiten.

Das Recht eines Grunddienstbarkeits, ein fremdes Grundstück in eigenen Beziehungen zu benutzen, ist in dem mit 1. Januar l. J. in Kraft tretenden Bürgerlichen Gesetzbuch und bestragt. Nach § 1018 des neuen Gesetzes kann ein Grundstück zu Gunsten des jeweiligen Eigentümers eines anderen Grundstücks in der Weise belastet werden, daß dieser das Grundstück in einzelnen Beziehungen benutzen darf z. B. darüber gehen, fahren, reiten, sein Vieh treiben darf, oder daß von dem Besitzer des Grundstücks gewisse Handlungen nicht vorgenommen werden dürfen, z. B., daß gewisse Stellen nicht bebaut, gewisse Partien nicht mit Pflanzen versehen werden dürfen, oder daß die Ausübung des Rechts auszuföhren ist, bis sich aus dem Eigentum an dem belasteten Grundstück dem anderen Grundstück gegenüber ergibt, z. B., daß der Eigentümer des dienenden Grundstücks auf das Recht verzichtet, gewisse Gewässer zu betreiben, bei denen Rauch, unangenehmer Geruch, hartes Geräusch entstehen.

Solche Rechte müssen indeß nach § 873 des B. G. gerichtlich oder notariell beurkundet oder vor dem Grundbuchamt eingetragen oder bei diesem eingetragen werden. Auch wird zur Eintragung der Grunddienstbarkeiten aller Art abweichend von fast allen bisher in Deutschland geltenden Rechten, die Eintragung in das Grundbuch geordert. Die Folge dieses Erfordernisses für die Eintragung einer Grunddienstbarkeit ist der Anschlag jeder auch bei ungerichtlichen Ersetzung einer nicht in das Grundbuch eingetragenen Grunddienstbarkeit. Dabei ist allerdings für die bis zum 1. Januar l. J., wo das Gesetz in Kraft tritt, bestehenden Grunddienstbarkeiten durch die Bestimmungen der Artikel 128, 127, 191 des Einführungsgesetzes fürzusehen. Danach bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über die Begründung und Ausübung einer bereits bestehenden Dienstbarkeit an einem Grundstücke, das im Grundbuche nicht eingetragen ist und noch den sonstigen Vorschriften nicht eingetragene zu werden braucht, auch nach Eintritt in das Bürgerl. Gesetzbuch bestehen.

Die Gesetzgebung ging bei Einführung dieses Zwanges der Eintragung in das Grundbuch davon aus, daß ebenso wie das Eigentum, Hypotheken und andere dingliche Rechte an Grundstücken auch die Grunddienstbarkeiten, die nicht, wie die eines Grundstückes, erheblich vermindern, im Interesse der Sicherheit des Grundbesitzes auf dem Grundbuche eingetragen werden müssen. Auf diese Weise können in Zukunft Grunddienstbarkeiten nicht mehr durch fortgesetzten Mißbrauch nachträglicher Eintragung erworben werden. Auch wird die Eintragung des Rechts in das Grundbuch zur Folge haben, daß sich auf diesen Rechte die in diesem Bereiche wegen der Unklarheit und Unbestimmtheit der Rechte bestimmte das Bürgerl. Gesetzbuch, das bei der Ausübung einer Grunddienstbarkeit der Belastigte das Interesse des Eigentümers des belasteten Grundstücks thunlichst zu schonen habe. Er darf also, wenn er einen nicht geradezu vorhergehenden Nachweis über das Grundrecht hat, nicht schlichtend dem Nachbarn z. B. durch die Früchte lassen, wenn er es vermeiden kann.

Beschränkt ist die Ausübung einer Grunddienstbarkeit auf einen Theil des belasteten Grundstücks, so kann der Eigentümer die Verletzung der Ausübung auf eine andere, für den Berechtigten ebenso geeignete Stelle verlangen, z. B. die Verlegung eines Weges bei einer Wegverengung. Das Recht auf Verletzung kann durch Vertrag nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden.

Wird das Grundstück bei der Eintragung gestiftet, so besteht die Grunddienstbarkeit für die einzelnen Theile fort, die Ausübung ist jedoch im Zweifel und in der Weise zulässig, daß sie für den Eigentümer des belasteten Grundstücks nicht beschwerlicher wird. Wird das belastete Grundstück getheilt, so werden, wenn die Ausübung der Grunddienstbarkeit auf einen bestimmten Theil des belasteten Grundstücks beschränkt ist, die Theile, welche außerhalb des Bereichs der Ausübung liegen, von der Dienstbarkeit frei.

Die Ansprüche aus den in das Grundbuch eingetragenen Rechten unterliegen nach § 902 des Bürgerlichen Gesetzbuchs nicht der Verjährung. Dies gilt aber nicht für Ansprüche, die aus Mißständen wiederkehrender Verletzungen, z. B. Hypothekenzinsen, Miethzinsen oder Ausungelastungen usw. gerichtet sind. Diese verjähren nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch in vier Jahren. Dagegen bestimmt § 1028, daß, wenn auf einem mit einer Grunddienstbarkeit belasteten Grundstücke eine Anlage, durch welche die Grunddienstbarkeit beeinträchtigt wird, errichtet worden ist, der Anspruch des Berechtigten auf Verletzung einer solchen Beeinträchtigung der Verjährung auch dann unterliegt, wenn die Dienstbarkeit im Grundbuch eingetragen ist.

Wird der Besitzer eines Grundstücks in der Ausübung einer für den Eigentümer im Grundbuch eingetragenen Grunddienstbarkeit gehindert, so kann er auf Unterlassung klagen, soweit die Dienstbarkeit innerhalb eines Jahres vor der Geltung, sei es auch nur einmal, ausgeübt worden ist.

Hierzu bestimmt indeß das Einföhrungsgesetz Art. 191, daß die bisherigen Landesgesetze über den Schutz im Besitz einer Grunddienstbarkeit auch nach dem Inkrafttreten des Bürgerl. Gesetzbuchs Anwendung finden sollen, bis das Grundbuch für das belastete Grundstück als angelegt anzusehen ist.

kleinere Mittheilungen.

§ In der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau werden für die praktischen Obst-Ausstellungen des folgenden Jahres bereits drei Punkte geröhrt, mit denen jeder Obstfreund, der schon einmal oder öfters durch die gütigenhe Langwierigkeit und Unübersichtlichkeit bisheriger Obstausstellungen sich hindurchgequält hat, zurechtfinden sein wird. Die erste Forderung ist: Ausstellung des Obstes nach geographischen Bezirken. Je tiefer die Kulturlinie nach Osten hin in alle Richtungen unterer Kollideu dringt, desto mehr tritt man die Wichtigkeit richtiger Sortenwahl für die verschiedenen Boden und klimatischen

Bedürfnisse schägen. Es ist deshalb nöthig, festzustellen, welche Obstsorten in den einzelnen Gegenden gedeihen und welche nicht, und das lehren die Ausstellungen am besten, wenn sie nicht nach Sorten an sich, sondern nach geographischen Bezirken geordnet werden. — Die zweite Forderung ist die, daß in einseitiger Weise auf Ausstellungen von Sortenverhältnissen das ausgefallene Obst auf dem Stande nicht gezeigt werden sollte. Die dritte Forderung ist endlich, daß das Obst in geistvoller Anordnung aufgestellt wird; der praktische Rathgeber bringt von der letzten Ausstellung des Deutschen Pomologenvereins in Dresden ein hübsches Bild einer Obstausstellung, die der Verfasser sehr bewundert hat; die ausgefallenen Sorten werden durch frucht- und kernreiche Topfobstbäume, schöne silberne Früchte und Bildnissen aus dem Formenreichtum des Herrn Voss annehmlich unterbrochen, und eine Trennung der Sorten und Uebersichtlichkeit erzielt, die es auch dem Laien gestattet, solche Obstausstellungen mit Erfolg zu besuchen.

§ Die folgende, indische und reich laufende Milch ist schon am Euter krank, oder zeigt diesen Fehler etc. in Milchfässer, sie fähret bei Gerinnen nur eine dünne Schicht Rahm aus, welcher beim Geranzelnden bilden säße Rahm plant, einen festen Schimmel hat und sich schwer hütten läßt. Die Ursache liegt größtentheils in der Verabreichung schlechten, verdorbenen Futters. In letzter Zeit hat man gewisse Batterien als Ursache beschuldigt. — Verbindung: Zur Vermeidung dieses Fehlers hat sich folgendes Mittel als wirksam erwiesen: Spiegeleisepulver 90 Gramm, Kiesel- und Ammoniakpulver je 75 Gramm auf 5 Mal in je 1/2 Liter Wasser zu geben.

Ackerbau und Forstwirtschaft.

¶ **Wachst ihm schlecht gebörten Oen!** Schlecht gebörtes Oen erfordert große Voricht, da es sich auf dem Stande bis zur Selbstentzündung erheben kann, was sich durch einen starken Rauchgeruch verräth. Verzehretes Oen, welches auf dem Stande geru und oberer Schimmel bildet, erodet ebenfalls große Verluste. Der Schimmel wirkt nicht nur gesundheitswidrig, sondern ruft auch noch eine weitere Verletzung der Nährstoffe des Oens hervor. Solches Oen muß an einen luftigen Orte aufbewahrt werden, wo man bei warmer Fütterung durch Oeffnen der Kufen und Uffen der Luft möglichst Abzug verschafft, die Kufen dagegen bei niedrigen und regnerischen Wetter verschließt. Durch Einstellen von Latzgeräten in den Stall, um welche das Futter aufgeschichtet wird, wird der Luft Zutritt verweigert. Stroh oder Naphtalen zwischen das Oen zu schichten, bewahrt sich auch, wenn später alles gemeinsam verflücht werden soll.

¶ **Wachweizen.** Eine Weizenart ist diese Pflanze ja nun nicht. Sie gehört vielmehr in die Familie der Getreide und ist der kleinste Weizen. Die Weizenart ist die kleinste Weizenart, die in Deutschland vorkommt, und ist mancherorts kaum dem Namen nach bekannt. Ertröden aber lohnt sich der Anbau des Wachweizens, da seine Körner besonders reichhaltig sind und er mit dem dürrigen Boden zufrieden ist. Ob die Zucht von Wachweizen eigentl. sich das Recht nicht zu verdienen, was es seinen hindrigen Zeit giebt. Wachweizen ist Wachweizen in der nördlichen Theile uneres Vaterlandes ein ziemlich bekanntes Getrid. In Frankreich und Belgien wird er besonders als Viehfutter für Viehställe sowohl, als auch für Geflügel verbraucht. Besonders zur Geflügelzucht wird das Wachweizenmehl mit Kuhnhihl vermengt und wiederum weis, daß darin und die Feinigkeiten mit Weizen voraus sind. Auch ein vorzügliches Legenittel für Gänse ist der Wachweizen; während der Wüthe wird er von den Vögeln stark beliebt. Dem deutschen Landwirth, der hier und da wenig rentables Land hat, ist der Anbau des Wachweizens zu empfehlen. Frankreich produziert über 9,000,000 Hektoliter Körnerfrucht und mehr als die Hälfte davon ist Wachweizen — Deutschland, d. h. Norddeutschland, erst etwa 1,000,000 Hektoliter. Der Ertrag pro Hektar beträgt in Frankreich 13-17 Hektoliter. (A. v. Straß. Wegm., Würzburg.)

¶ **Zrorene Getreideböden.** Die gute Aufwahrung des Getreides legt vor allem einen entsprechenden Aufwahrungsraum voraus. Derselbe muß recht trocken und luftig sein. Feuchte und dumpfe Aufwahrungsräume machen eine zweckentsprechende Uhandlung der Getreidekörner unmöglich. In den meisten Fällen werden die Körner der Getreidefrüchte auf sogenannten Fuderst oder Strohstreu aufbewahrt. Derselben müssen so angelegt sein, daß die geschichteten von außen nicht einbringen kann. Die Kornböden dürfen deshalb nicht über die Viehställe liegen, es sei denn, daß letztere solche Dedn haben, welche den Dampf aus den Viehställen nicht durchziehen lassen. Ferner ist dafür Sorge zu tragen, daß Feuchtigkeit, Regen oder Schnee weder durch das Dach, noch durch die Oeffnungen an den Wänden eindringen kann. Das Dach muß vollständig undurchlässig sein und die Oeffnungen müssen bei Regen und Schneewetter verschlossen werden können.

Unser Haus- und Zimmergarten.

¶ **Eine der beliebtesten Zimmerpflanzen ist der Epheu (Hedera).** Epheu im Zimmer soll man in möglich große Topfe in lockere Laub- und Mistbeeteerde pflanzen, nicht zu tief gießen und stets für Erneuerung der Laub sorgen. Dies Letztere darf nie vernachlässigt werden. Von den zahlreichen Arten des europäischn Epheus sind die vorzüglichsten Hedera marginata major, H. Helix digitata, H. Helix minor marmorata. Eine von diesen verschiedenen Arten ist der canadische Epheu, welcher ebenfalls wohl in verschiedenen Arten cultivirt wird, und welchen die Sorte mit gelbem behaarten und gestielten Blättern und

die Sorte Hed. can. Cova durch ungemein reichen Wuchs sich auszeichnen. Der sogenannte Sommerepheu (Miscana scandens) ein Schlingengewächs, dessen Blätter denen des Epheus ähnlich sind, wächst sehr rasch und ist seiner Zierlichkeit wegen allgemein beliebt.

¶ **Kaubeder.** Zum Umpflanzen der verschiedensten Blumen bebient man sich am besten einer Kaubeder. Diese gewinnt man durch folgendes Verfahren: Von Herbst an bis zum Ende des Herbstes werden die zu pflanzenden Oobstbäume, sowie vom Wein abgelaufenen Blätter und schichtete sie in einen Gassen bereit übereinander, daß man nach jeder Lage Laub einen Guß Wasser oder Saure darauf gießt. Bis zum Winter des nächsten Jahres verrottet die Masse und es bildet sich eine schwarz, fettige Erde, die man wohl hier und da sich die Erde der härteren Stengel für einen Winter auch hier verwenden, wenn man jetzt den ganzen Saften unflüchtig und noch bis zum Frühjahr liegen läßt.

¶ **Straußengedrahter Rosen.** Der feinst nicht für vor einigen Jahren eingeführte Straußengedrahter, die alle Liebhaber und Freunde des Gartenbaus in Entzäden legte. Ganz besonders werthvoll wird diese Klasse jezt durch das Eingetommen der bisher fehlenden Farbe „rosa“, die mit ihren schönen, lang herabhängenden Federn und in der Größe der Blumen mit den herrlichsten Elyptenstamm konkurriren können. Die feiner von jedem Garten- und Blumenliebhaber an Eltern so hoch geschätzten Eigenschaften — längste Dauerhaftigkeit in Arrangements, wie auch schöne Farbe und lange Zeite, so daß man ohne Aufnahmemaß von Draht die höchsten Stämme z. zusammenstellen kann — werden im Verein mit der Leichtigkeit und einem jeden Erfolg verdienstlichen Kultur dazu führen, daß in jedem Garten, von bescheidenen bis zum prunkvollsten, diese neuen Straußengedrahter „Rosa“ ein häufiger Gast und Liebling werden wird. Gamen dieser hervorragenden Reize liegt die Firma J. G. Schmidt, Erfurt.

¶ **Niederlegen der Rosenbüschen.** Es ist Gewohnheit, die hochstämmigen Rosen sehr früh, oft schon bei gelbem Frost im Oktober zum Niederlegen der Büschen niederzulegen und zu bedecken. Eine Kiste von 5 bis 6 Grad Raum ist über den Pflanzen im Herbst sehr dienlich, weil das Holz dadurch eine gewisse Reife bekommt und weniger leidet. Man soll daher wenigstens so lange mit dieser Arbeit warten, bis der Boden etwa 1-2 cm tief gefroren ist. Das Ausnehmen der Krone, das heißt, das Entfernen aller schwachen und freispießenden Zweige, muß niemals im Winter vorgenommen, noch aber der Wange Naturgentschehen, muß vorher geschehen. Das Beschneiden der Zweige geschieht im Frühjahr.

¶ **Grüne Gemüsen im Winter** lassen sich leicht ziehen, wenn man sich über Winter ein Gärtchen auf einem warmen Misthaufen anlegt, d. h. circa 30 Ctm. Erde auf denselben bringt und mit Schmittgäulen bedeckt. Es eignen sich hierzu besonders Mangold, Rodeköhl, Winterzwiebel, sowie auch Petersilie und andere Arten, welche sich rasch ausbreiten und an kühleren, feinen und schmackhaften Gemüsen liefern, das absolut nicht verglichen werden kann mit einem gewöhnlichen Kohlgemüse, wie überhaupt alle im Winter oder im ersten Frühjahr gezeuenden Gemüse viel sarter und feiner als die gewöhnlichen sind. Es giebt Hauskulturen, welche nicht ohne solche grüne Gemüsen auskommen. Die Gärten auf Waldstücken ohne solche grüne Gemüsen zu ziehen, z. B. Kumpenstüde im Freien anzulegen und in Kisten oder Körbe pflanzen, in irgend ein warmes Zimmer oder auch in einen warmen Stall stellen und fleißig mit warmem Wasser begießen. Auf diese Weise kann jedermann alle Wochen den ganzen Winter hindurch ein sehr gutes Salat abgesehen werden, oder wenn man's etwas länger werden läßt, ein ganzes Gemüsen.

¶ **Der Winter-Thymian ertriert leicht da, wo der Schnee bald weghaut.** In solchen Tagen muß die Pflanzen durch leichtes Bedecken mit Kienig geschützt. In schneeeren Bodenarten wintert er nicht so leicht aus, als in sandigen und in halbschattigen nicht so leicht, als in sonnigen, doch leidet der Thymian mehr einem sonnigen, als schattigen und einem mehr trockenen als feuchten Standort.

Zienerwirthschaftliches.

¶ **Bei sehr starker Kälte** versuche man jene Thiere, welche durch Frostwunden angehen, daß sie durch die Kälte nur durch Bewegung wärmer können, mit besonders warmer Umhüllung. Manche Züchter stellen auch ihre Vienen über Winter in ein besonderes Lokal. Sieht man Züchter ihre Vienen zur Verfügung, so bringe er seine Vienen erst dann dorthin, wenn strenges Frostwetter eingetreten ist. Die Vienen verleben in diesem Räume so lange, bis wieder flüchtiges Wetter eingetreten und ein allgemeiner Reinigungsanstalt sicher zu erwarten ist.

Thier- und Geflügelzucht.

¶ **Reinigen der Pferdehufe.** Bei der Wartung und Pflege der Pferde werden oft Kleinigkeiten übergesehen, und doch sind es gerade diese, welche genau beobachtet und durchgeführt, manchen empfindlichen Schaden verhüten. Eine dieser Kleinigkeiten ist das Unterziehen und Reinigen der Hufe beim Eintritt der Pferde in den Stall. Bei der Hufe Reinigung muss gewöhnlich folgende Arbeit, der unterst die Hufe, während sie innen und außen mit einer Bürste und trocken ist gut ab. Wenn ein Wandhufe nicht immer beim Stallaufkommen seinen Vieren die Hufe wäscht, so mag dies wohl nachlässig werden, das Reinigen der Hufe sollte man nie unterlassen. Ist auch kein Stein, Glasstück oder Nagel eingetreten, so sind doch die Hufe meistens voll Erde, wenn die Pferde

